

Versuche mit dem Goldenen Schnitt an alten Bauernhäusern

Georg Baier

Vorwort

Die Aufnahme der ursprünglichen Facharbeit in die Deggendorfer Geschichtsblätter bedingt einige Veränderungen: Farbfotos mußten auf Schwarz-Weiß, die farbig herausgezeichneten Maßverhältnisse mußten ins Einfarbige umgestellt werden.

E. Kallmünzer, der die Notwendigkeit neuer Aufnahmen erkannte, nahm diese dankenswerter Weise selbst vor. Die technisch bessere Aufnahmeoptik verlangte einige Änderungen, die G. Smolka einbrachte.

Das Haus in Lanzing (Nr. 5) ist inzwischen bereits abgerissen worden. Gerade dieses Baudenkmal rief von allen vorgestellten bei weitem am eindrucksvollsten die Empfindung von Kraft und Harmonie hervor.

Einführung

Wer findet alte Bauernhäuser, ob in Holz- oder Steinbauweise errichtet, nicht ansprechend und schön?

Aber woher stammt diese Schönheit, diese Ausstrahlung von Wärme, Sicherheit und Geborgenheit?

Zum einen wohl von ihrem Standort, den kleinen, abgelegenen und weltfernen Dörfern und Einöden, zu denen sich vor allem Stadtmenschen in immer größerem Maße hingezogen fühlen.

Der Hauptfaktor für die eigenartige Anziehungskraft der Bauernhäuser liegt jedoch in ihrer starken Anlehnung an die Natur selbst. Man hat die Häuser nämlich nur mit naturgegebenen Mitteln errichtet und diese so verarbeitet, daß sie möglichst wenig verfälscht wurden. Das beginnt schon bei der Farbgebung, denn die Gebäude wurden nicht bunt bemalt, sondern die verwendeten Materialien, wie Holz, Stein oder Lehm, überließ man nahezu unbehandelt sich selbst und den Witterungseinflüssen, die dazu beitragen, daß diese Bauten mit der Zeit ihren ganz besonderen Charakter bekommen. Die daraus entstehenden warmen und leisen Farbtöne empfindet der moderne, von optischen Reizen überflutete Mensch als Augenweide und liebenswerte Abwechslung zu oft harten und schockenden Farben in seiner Umwelt. Die in unserem Gebiet vorkommenden Bauernhäuser sind sich in ihrer Farbgebung deshalb so ähnlich, weil sie meist aus dem gleichen Material, nämlich grob behauenen, waagrecht aufeinandergeschichteten Balken, die auf einem aus Steinen gemauerten Fundament ruhen, errichtet sind. Diese wichtigen Bohlen vermitteln auch dem heutigen Menschen das Gefühl von Sicherheit und Schutz, wie sie es unseren Vorfahren schon immer geboten haben, und das in unserer „unbehausten“ Gesellschaft immer größere Bedeutung erlangt.

Sicherheit und Geborgenheit, Grundbedürfnisse des Menschen, vermitteln auch die alten Steinhäuser, die aus verschiedenen großen Natursteinen aufgebaut und, da sie sich unverputzt dem Beschauer anbieten, scheinbar ungewollt eine ebene Außenfläche bilden, die auch durch die scheinbar zufälligen Öffnungen für Fenster und Türen nicht gestört wird. Man möchte annehmen, daß Stein kalt und un-



wohlich ist, aber beim Betrachten dieses unregelmäßigen Mosaiks, in dem jeder Stein Individualität bewahrt, fühlt man sich auch heute noch wohl und geborgen. Und eben dieses Sich-wohl-Fühlen ist doch ein Kompliment unseres Unterbewußtseins, unseres Innern an die Schönheit eines solchen Hauses. Die Tatsache, daß sich der Reiz eines derartigen Gebäudes, ob aus Holz oder Stein, über Jahrhunderte bewahrt hat, verdeutlicht, daß hier wichtige, allgemeingültige Grundprinzipien der Schönheit verwendet worden sein müssen. Denn der Mensch hat ein Schönheitsempfinden, das ihm von der Natur gegeben ist und immer, ob bewußt oder unbewußt, in ihm präsent ist. Es ist daher nicht verwunderlich, daß dieses naturgegebene Gefühl gerade Dinge, die von der Natur selbst stammen, wie Holz oder Bruchsteine, als schön empfunden. Dieses natürliche Schönheitsgefühl äußert sich, wie bereits dargelegt, sowohl in bezug auf die Farbe als auch in bezug auf das Material. Aber Farbe und Material allein ergeben noch kein Bauernhaus, sondern es kommt noch als Hauptpunkt die Bauweise, die Form hinzu.

Aber kann man feststellen oder messen, welche Form von jedem Betrachter als angenehm empfunden wird? Man kann: Es gibt nämlich tatsächlich ein Maß für die Schönheit, und zwar den Goldenen Schnitt. Dieser Goldene Schnitt ist eine „geometrische Teilung einer Linie in zwei ungleiche Teile, so daß der kleinere sich zum größeren verhält, wie dieser zur ganzen Linie“ (Jahn, Johannes, Wörterbuch der Kunst, Stuttgart [1979], S. 272). Das Verhältnis stellt sich wie 34 : 21 dar (= Major : Minor). Diese Proportion, so haben Untersuchungen ergeben, wird von den meisten Menschen als besonders edel angesehen.

Aber wie kommt das?

Der Goldene Schnitt kommt nahezu überall in der Natur vor, vom Blatt des Ahorns bis zum Körper des Pferdes. Da sich dieses Teilungsverhältnis in der ganzen Umgebung des Menschen, ja selbst in seinem Äußeren — auch der Mensch ist nach dem Prinzip des Goldenen Schnittes aufgebaut — offenbart, muß es sich auch in seinem Inneren manifestiert haben, dieses Gefühl für die „Schöne Form“. In den Werken, die der Mensch schafft, wie es etwa Bauernhäuser sind, wird diese Naturanlage zum Ausdruck gebracht: die Baumeister haben das natürliche Formempfinden in die Gebäude hineingelegt, und der heutige Mensch kann es in Form von Schönheit unbewußt wieder ablesen.

Erläuterungen zur Arbeitsweise

Meine Aufgabe besteht darin, zu untersuchen, welche Goldenen Schnitte sich konkret bei Bauernhäusern finden lassen. Ich möchte allerdings zuvor noch einige Bemerkungen zur Arbeitsweise abgeben:

Bei meinen Untersuchungen beziehe ich mich auf alte Bauernhäuser im Gebiet zwischen Auerbach und Grattersdorf — aus der Karte auf Seite 45 ist die genaue Lage zu ersehen.

Wegen der Schwierigkeit, die Häuser im Original abzumessen, habe ich mich der Technik der Photographie bedient, um en miniature am Schreibtisch arbeiten zu können. Doch die Verwendung von Photos bringt auch einen Nachteil mit sich, nämlich den, daß die Häuser und somit auch die Proportionen geringfügig verzerrt werden. Diese Verzerrung habe ich bei der Übertragung und gleichzeitigen

Vergrößerung der Bilder auf eine nur das Wesentliche enthaltende Skizze behutsam aufzuheben versucht.

Die nächste Ungenauigkeit, sofern sie überhaupt als solche bezeichnet werden kann, dürfte als unvermeidlich angesehen werden, denn die Erbauer dieser Häuser haben die Türen, Fenster und Balkons nicht bewußt nach den Gesetzen des Goldenen Schnitts eingesetzt, sondern rein nach ihrem Gefühl gebaut, so daß die Proportionen zum Teil etwas vom exakten Zahlenwert 34 : 21 abweichen. Im einzelnen werde ich bei der Beschreibung der Beispiele noch auf spezifische Probleme und Differenzen eingehen.

In bezug auf die Angaben über das Alter der Häuser berufe ich mich auf Mitteilungen der derzeitigen Bewohner, wobei zu bemerken ist, daß diese sich selbst nicht immer sicher waren. Von einigen Gebäuden konnte ich aber weder von den Besitzern noch von der zuständigen Gemeindeverwaltung das Jahr der Erbauung erfahren, so daß hier eine genaue Datierung fehlt.

① Dieses erste, in reiner Steinbauweise errichtete Bauernhaus wurde 1725 erbaut und steht in Nabin. Die Fassade mußte sich im Laufe der Zeit schon mehrere Veränderungen gefallen lassen, wobei die einschneidendste wohl die Erneuerung des Daches und gleichzeitige Erhöhung des Giebels gewesen sein dürfte, so daß ich bei meiner Untersuchung von der ursprünglichen Dachform ausgehen werde. Diese ist noch leicht zu erkennen, da der Giebel nicht mit Natur-, sondern mit Backsteinen erhöht worden ist, wodurch zusätzlich das Mosaik der Hauswand empfindlich gestört wird. Sehr störend wirkt sich auch das nachträglich eingesetzte Einscheibenfenster auf der linken Seite des Erdgeschosses aus. Nebenbei bemerkt ist auch die gesamte linke Längsseite des Hauses unter dem Balkon mit solchen Fenstern ausgestattet.

Es wird auch eine niedrigere Haustüre miteinbezogen, deren ehemalige Höhe durch den noch teilweise sichtbaren Türsturz in etwa zu bestimmen ist. Diese Veränderung der Höhe hat zur Folge, daß die Höhe und Breite der Türe zueinander im Goldenen Schnitt stehen, was bei den alten Türen ohnehin meist der Fall war, wie eine Einzelstudie noch zeigen wird.

Bei diesem Haus lassen sich bei den Dachbalken sehr schöne Goldene Schnitte in senkrechter Anordnung nachweisen, da der neue Giebel so günstig aufgesetzt ist, und ich ihn deshalb auch in die Betrachtung miteinbeziehe. Alle Bilder außer Nr. 4 folgen nach Seite 52.

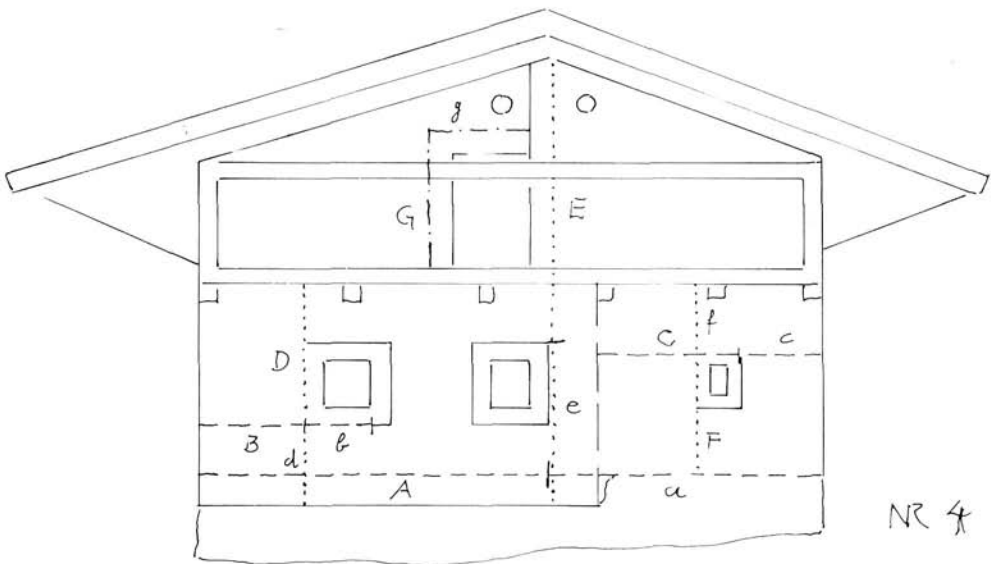
② Auch dieses in Oberauerbach stehende Haus trägt wie das vorhergehende keinen Balkon, was jedoch der Schönheit des Holzhauses keinen Abbruch tut. Der Sockel, auf dem das Haus ruht, wird bei der Betrachtung hinsichtlich des Goldenen Schnitts nicht berücksichtigt, da er nur dazu dient, dem Holzaufbau eine feste und waagrechte Auflage zu schaffen. Die Balkenenden, die sich zwischen dem rechten Fensterpaar und der linken Dreiergruppe von Fenstern, die übrigens noch die ursprüngliche Form und Größe haben, befinden, lassen innerhalb des Hauses eine die Wohnstube von der Küche abteilende Trennwand vermuten und werden als wichtiges Element in die Untersuchung miteinbezogen. (vgl. Abb. 2)

③ In Grubhof steht dieses, 1840 erbaute und zu einem großen Vierseithof gehörende Wohnhaus, von dem ich sowohl die Giebelseite als auch die dem Innenhof zugewandte Längsseite untersuchen werde. Im gemauerten und weiß gekalkten Untergeschoß wurden teilweise die alten Sprossenfenster durch moderne Einscheibenfenster ersetzt, die jedoch, wie ein Vergleich mit den restlichen Fenstern zeigt, noch die ursprünglichen Maße haben. Es wird aber auch deutlich, welcher Frevel begangen worden ist, als man die „lebenden“ Sprossenfenster durch neue großflächige Fenster ersetzt hat, die wie leere und tote Augenhöhlen wirken. Diese Untat wird sich bei einem anderen Haus in noch viel drastischerer Weise zeigen.

Das erneuerte, zum Giebel hin etwas steiler ansteigende Dach, das vorher wahrscheinlich mit Holz- oder Tonschindeln gedeckt war, wurde zwar in den Ausmaßen beibehalten, aber mit modernen Dachziegeln eingedeckt. Es werden auch hier sowohl die an der Außenseite ersichtlichen Raumteilungen als auch der doppelte Balkon, der im ersten Obergeschoß sogar noch über die gesamte Längsseite verläuft, in die Betrachtung miteinbezogen. Die Goldenen Schnitte, die sich bei der Giebelseite in Beziehung zu den Fenstern im Erdgeschoß finden, sind bei der Längsseite nicht feststellbar, da sich der Abstand der Fenster zum Sockel des Hauses durch die leicht erhöhte Terrasse, die sogenannte Gred, verkürzt hat (vgl. Abb. 3).

④ Nicht nur bei Wohnhäusern großer und reicher Bauern, sondern auch bei kleinen und vergleichsweise ärmlichen Häusern lassen sich Goldene Schnitte finden, wie das sogenannte „Viechtacher Haus“ (17. Jhd.) aus dem Bauernhausmuseum in Tittling zeigt.

Der Vorteil dieses Hauses liegt darin, daß es aufgrund seiner Versetzung in ein Museum mehr oder weniger allein steht und in den Maßen original erhalten sein dürfte.



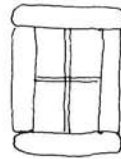
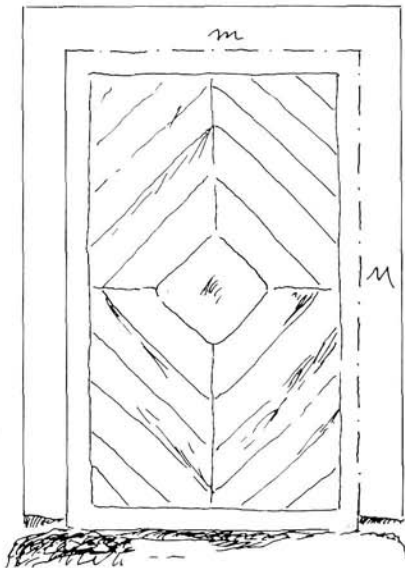
NR 4

⑤ Dieses, jetzt nicht mehr bewohnte Bauernhaus eines 1830 erbauten Hofes in Lanzing ist bis auf das Dachgeschoß in Steinbauweise errichtet. An der stark vernachlässigten Giebelseite fehlt ein Balkon ganz, während der andere schon arg verfallen ist. Anhand der Trägerbalken, die noch aus der Mauer ragen, kann man die Lage des fehlenden Balkons bestimmen, der sich an der Hofseite fortsetzen dürfte, da an der abgebildeten Seite eine Türe als Zugang fehlt.

Sehr schön sind bei diesem Haus die Goldenen Schnitte, deren Major senkrecht jeweils bis zu den Dachbalken reicht und deren Minor seine Begrenzung an der Balkonunterkante oder an der oberen bzw. unteren Fensterkante findet.

In der dem Innenhof abgewandten Längsseite findet sich eine Türe, die noch die ursprünglichen Maße hat und an der ich stellvertretend für die übrigen in meinen Untersuchungen erscheinenden Türen den Goldenen Schnitt nachweisen möchte.

Das Türblatt, das sich in dem üblichen, aus kräftigen Balken bestehenden Rahmen befindet, ist in einer häufig anzutreffenden Ausführung gestaltet.

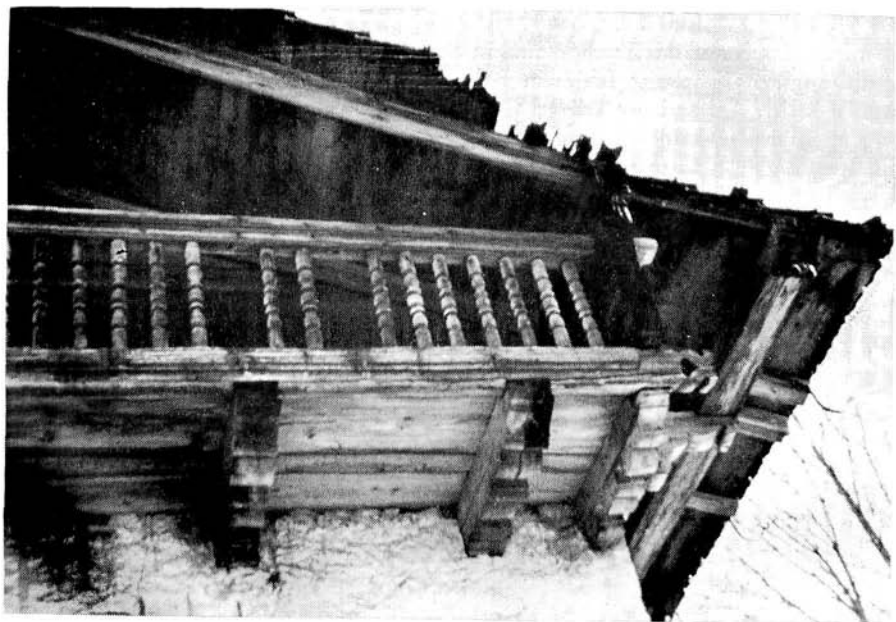


Selbst solche Kleinigkeiten, wie das kleine Fenster neben der Türe sind im Goldenen Schnitt ausgeführt: 8

Das folgende Detailphoto zeigt den schlechten Zustand des Daches und des Balkons. Dieser Ausschnitt legt eindrucksvoll dar, welche Folgen eine derartige Vernachlässigung hat.

Allerdings möchte ich ebenso auf die zwar schlichten, aber nichtsdestoweniger schönen, gedrehten Stäbe des Balkongeländers sowie auf die kunstvoll geschnitzten Trägerbalken hinweisen.

Das Bild der Rückansicht des Hauses bedarf meiner Meinung nach keines Kommentars, da man die schöne Form des Goldenen Schnittes einfach spürt (vgl. Abb. 5).





⑥ 1845 wurde in Nabin dieses Haus erbaut, an dem bis heute einige unverzeihliche Veränderungen vorgenommen worden sind.

Zum ersten wurde aus dem Flachdach ein Steildach gemacht, das sich in unserem Gebiet fast nirgends findet und das den optischen Eindruck des Hauses empfindlich stört. Wie auch bei dem anfangs aufgeführten Steinhaus, das übrigens auch in Nabin steht, beziehe ich mich bei meinen Untersuchungen nur auf das ursprüngliche Flachdach.

Eine weitere Untat, das Dach betreffend, wurde begangen, als man den Giebel nicht mit querliegenden Balken sondern mit senkrecht stehenden Brettern erhöhte — diese Aufstockung muß allerdings schon vor längerer Zeit geschehen sein, da die Bretter die durch Witterungseinflüsse entstandene dunkelbraune Farbe aufweisen.

Die zweite Veränderung ist die, daß man die Außenmauer der Wohnstube entfernt hat und sie, wieder mit Granitsteinen, neu einsetzte, wobei man auch gleich die Sprossenfenster gegen Einscheibenfenster auswechselte. So praktisch diese neuen Fenster mit ihren großen Glasflächen sein mögen, so sträflich ist es, einem alten Bauernhaus die zweiflügeligen, durch Sprossen aufgeteilten Fenster zu nehmen und sie durch größere, einflügelige zu ersetzen.

Auch hier versuche ich, die ursprünglichen Maße der Fenster, wie man sie aufgrund des zum Teil verdeckten, leider ebenfalls nicht in der originalen Ausfüh-

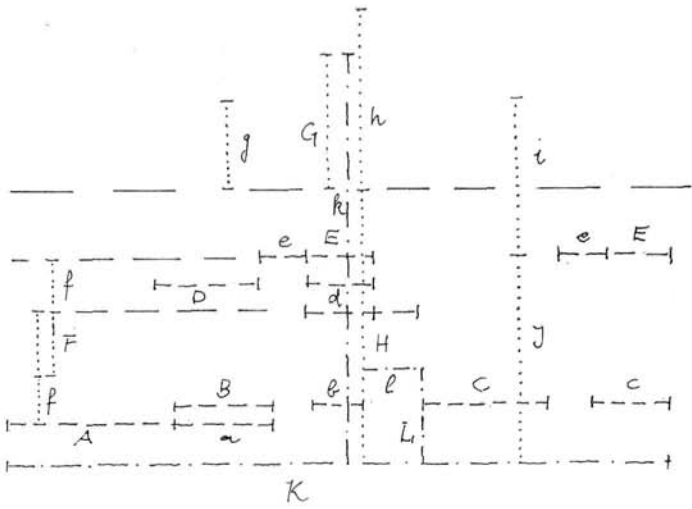
rung erhaltenen Fensters erschließen kann, zu verwenden, so daß im großen und ganzen auf der Skizze das Haus in dem Zustand zu sehen ist, in dem es ehemals dastand.

⑦ Ein Musterbeispiel für Goldene Schnitte an Bauernhäusern ist dieses kleine Austragshaus in Falkenacker, von dem leider das Baujahr nicht zu erfahren war. Es sind noch die alten, quadratischen Sprossenfenster mit den senkrechten Eisenstäben im Erdgeschoß, die vor Einbrechern schützen sollten, erhalten. An diesem Haus ist jede Einzelheit von Bedeutung, wie zum Beispiel die außen sichtbaren Balkenenden einer Trennwand im Inneren oder die Stärke der Fensterrahmen, ja selbst das Guckloch unter dem Dachfirst, das ebenfalls im Goldenen Schnitt aus-
geschnitten ist.

Der gemauerte Sockel wird, wie bei vorhergehenden Gebäuden, nicht in die Untersuchung miteinbezogen. Zur Illustration füge ich auch die Seitenansicht des Hauses bei, die ich wegen der fehlenden und durch Bäume verdeckten Bezugspunkte nicht abmessen konnte. Sehr schön sichtbare Details sind die Eckverzahnung der Balkenenden und die hölzerne Dachrinne (vgl. Abb. 7).

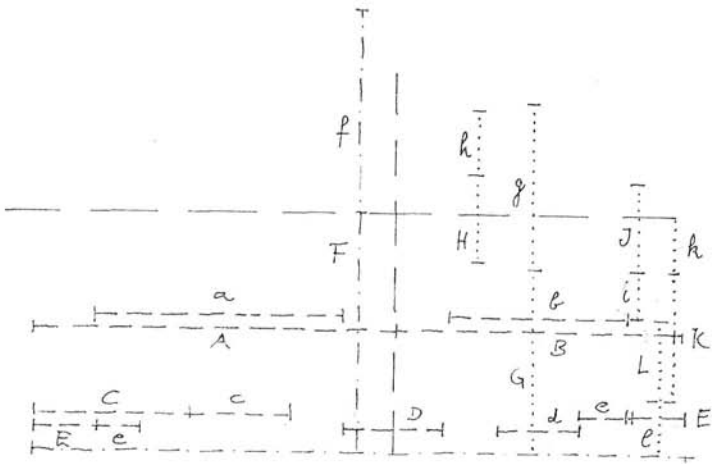
Erklärung zu den Skizzen:

..... vertikale Proportionen
 - - - - - horizontale Proportionen
 - . - . - . - - - - - vertik. - horiz. Proportionen
 ———— ———— ———— Teil/Division
 $A + a = Major + Minor = 1$



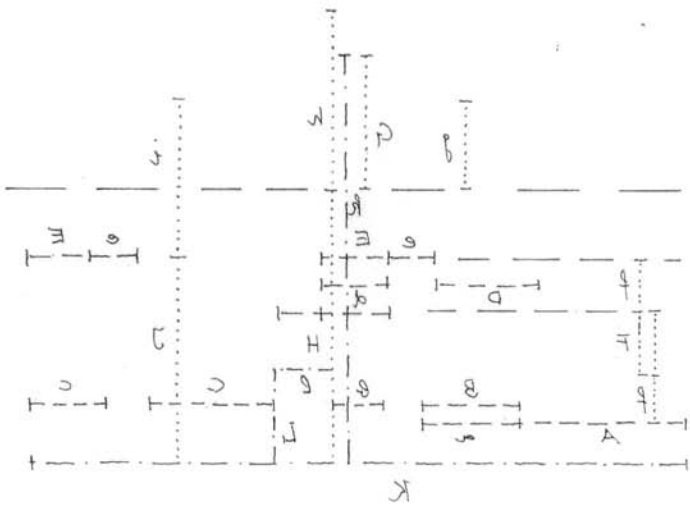
NR 11

$$C = E + e$$



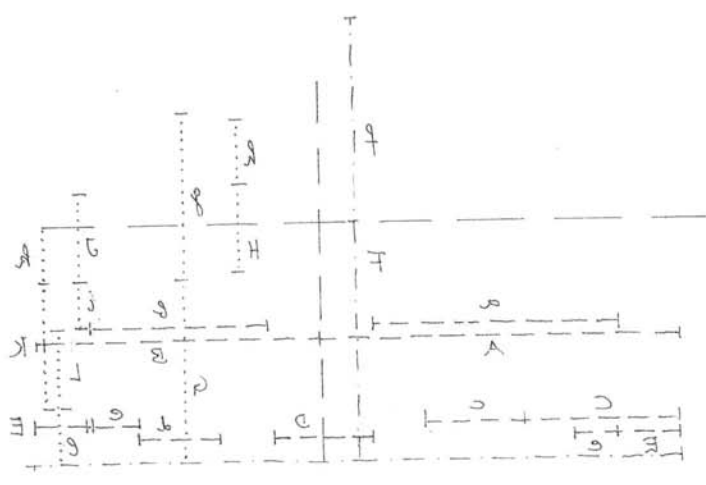
NR 2

$$K = J + i$$



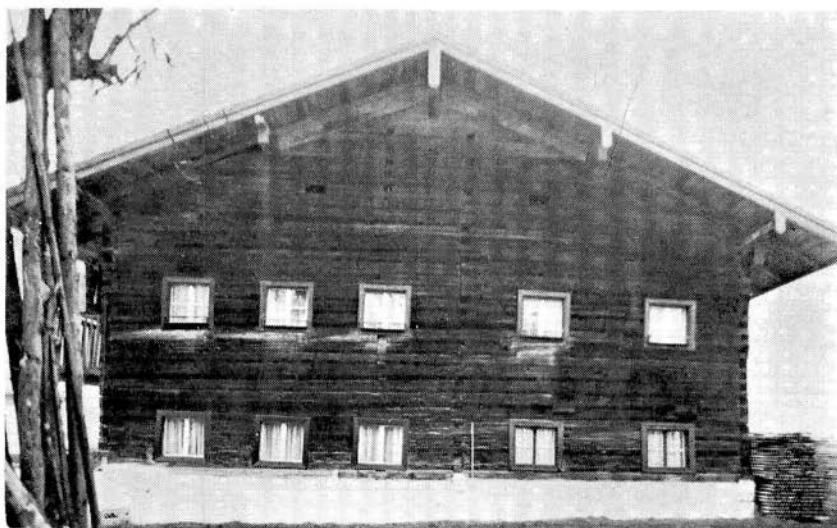
$C = B + e$

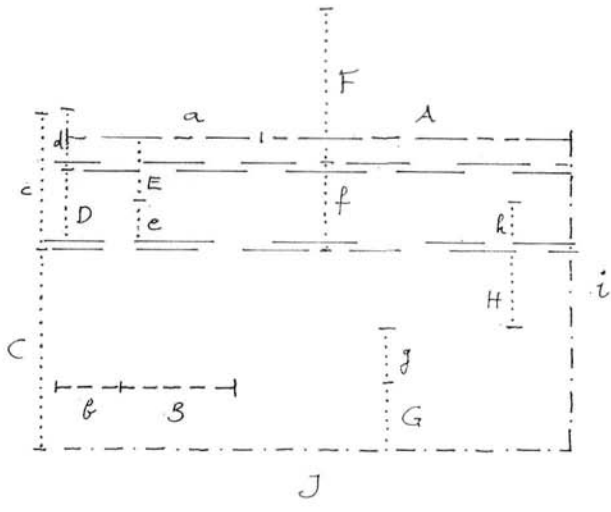
NR II



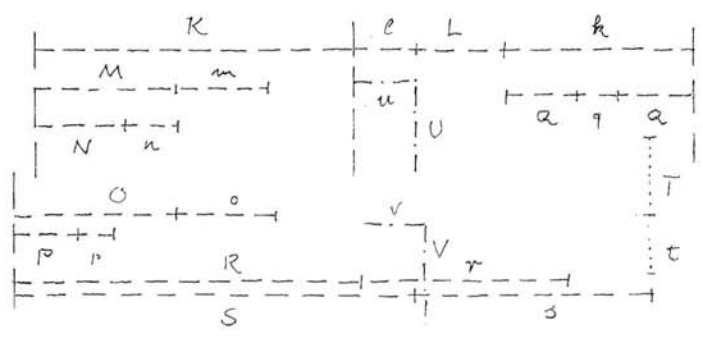
$K = J + r$

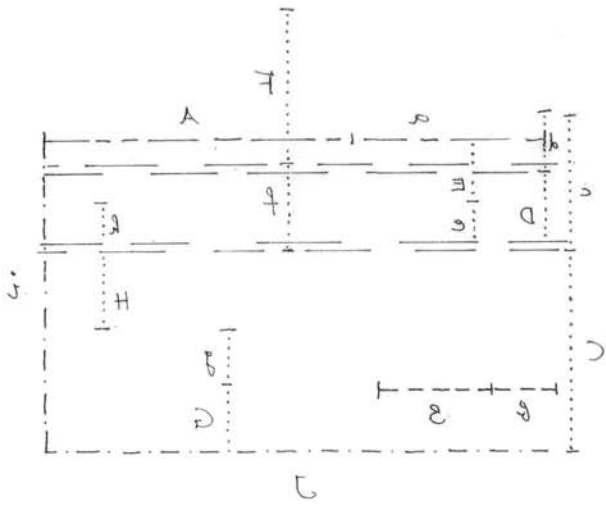
NR III



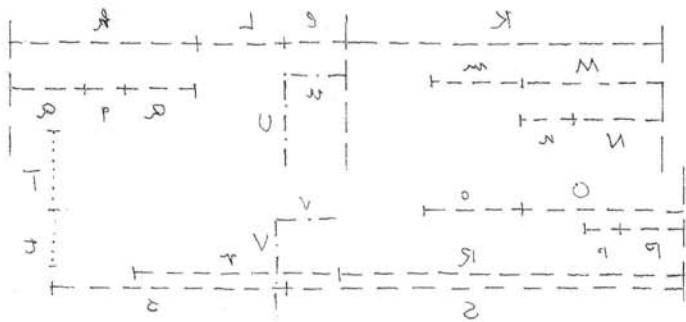


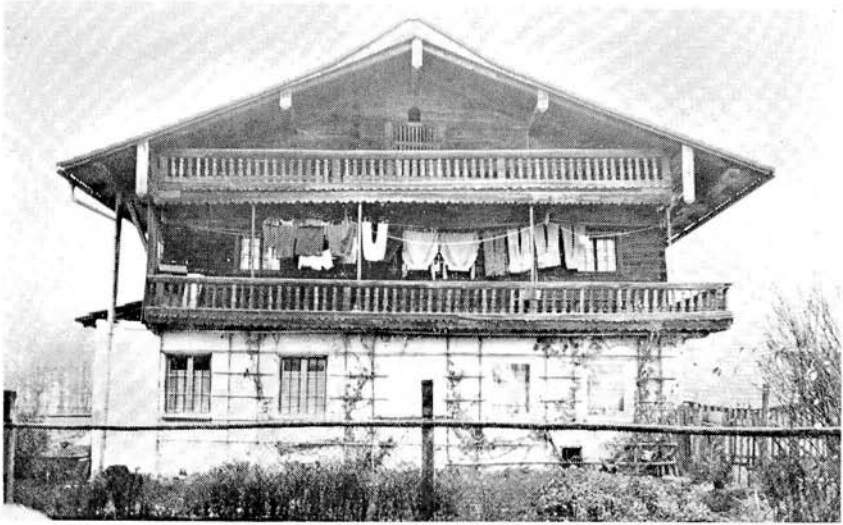
NR 3

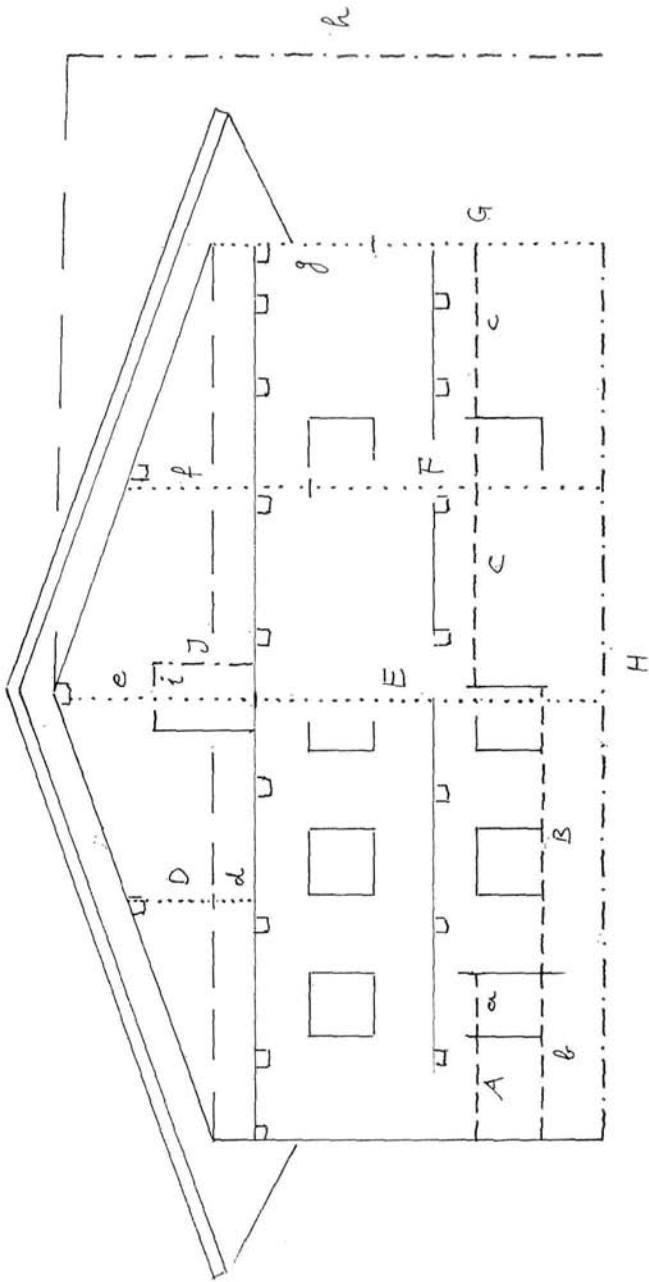




NR 2

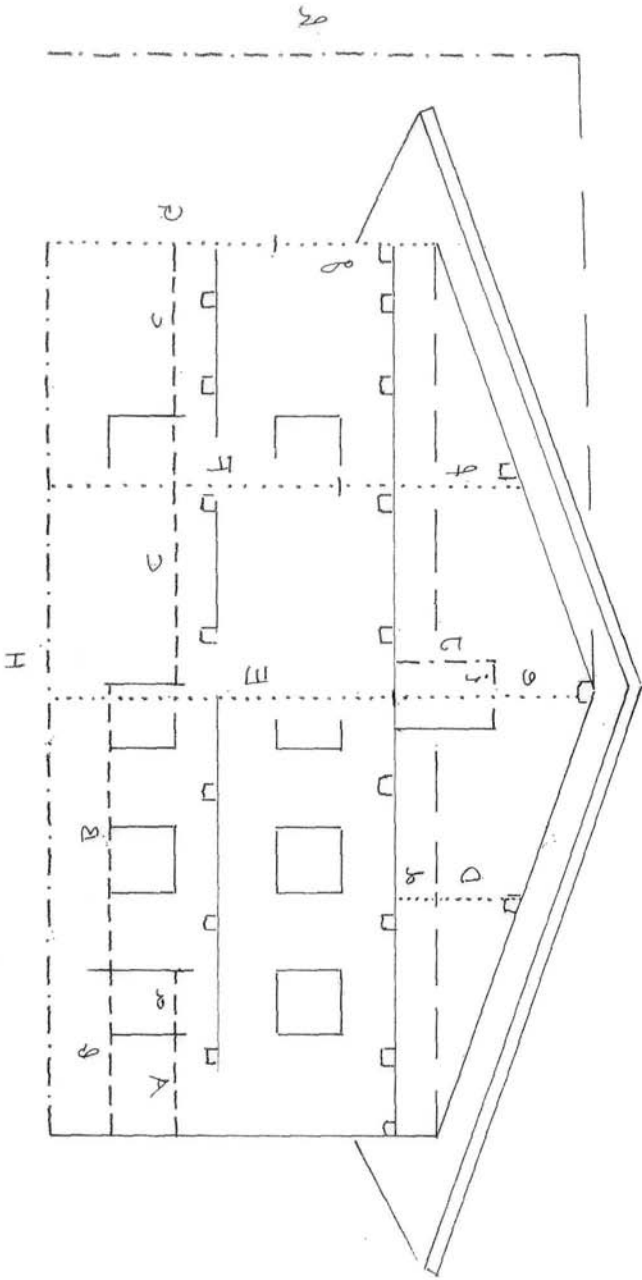


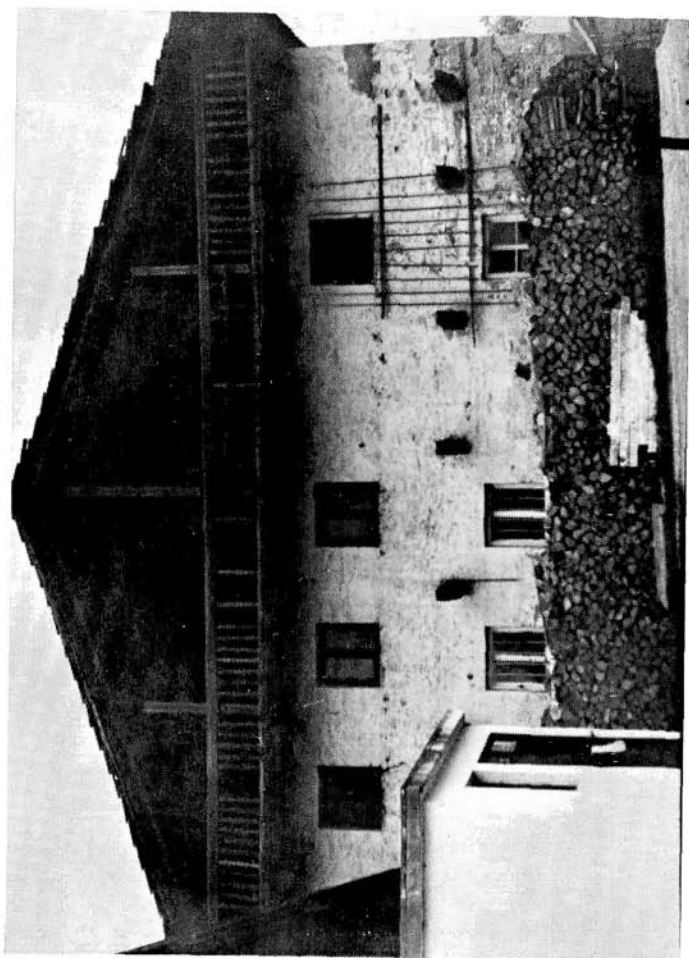


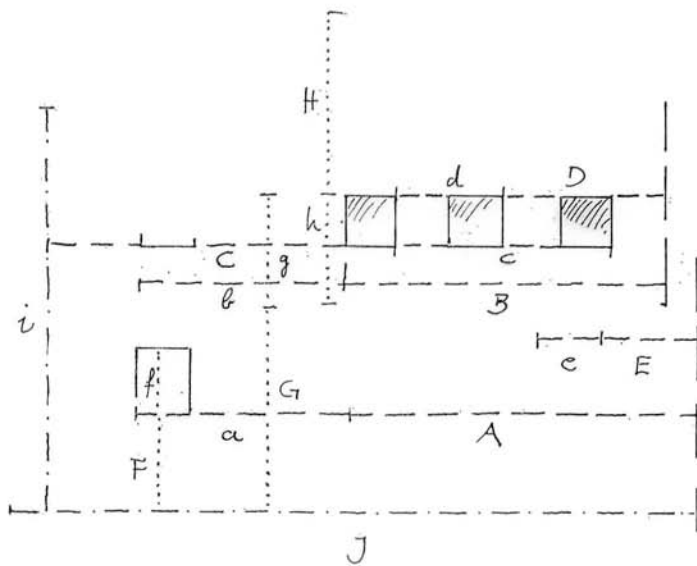


NR 5

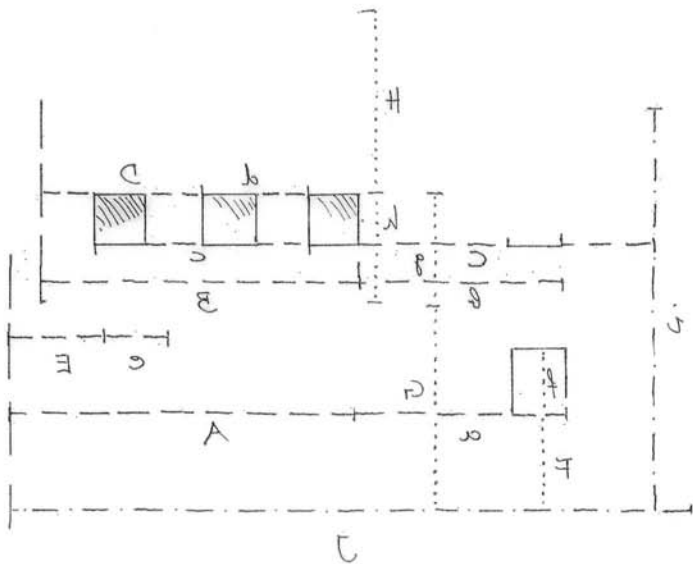
2 SM





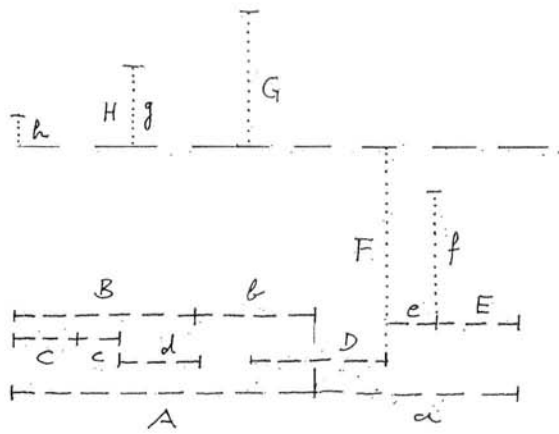


NR 6

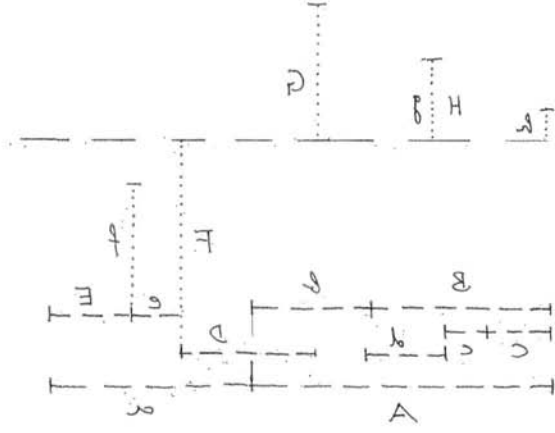


NR 31

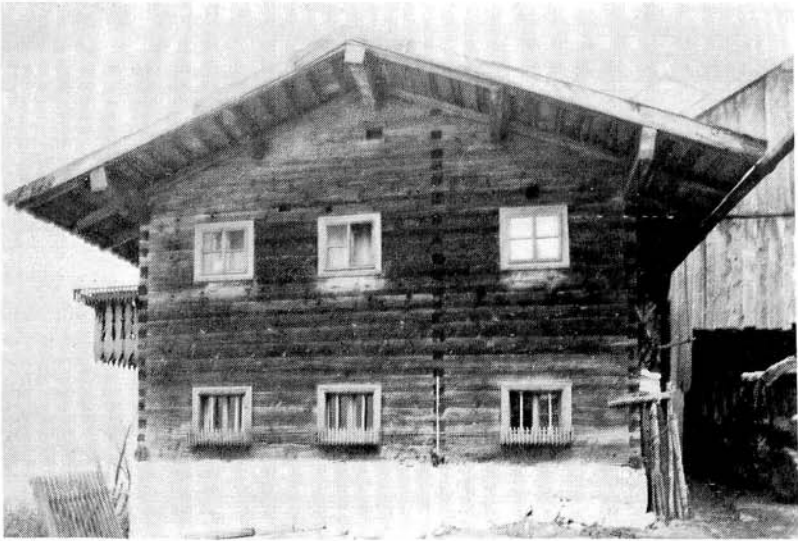




NR 7



W F



Schlußbemerkungen

Meine Arbeit sollte nicht nur die Proportionen an alten Bauernhäusern untersuchen sondern zugleich eine Bestandsaufnahme darstellen. Zwar konnte ich nur einige wenige Beispiele aus der Fülle des Angebots anführen, da sich jedoch die Anzahl der Häuser zunehmend verringert, möchte ich noch kurz Probleme und Lösungsmöglichkeiten erläutern.

Eine Möglichkeit, die Bauernhäuser zu retten, wäre sie abzutragen und in einem Bauernhausmuseum wieder aufzubauen. Dies wird zwar schon praktiziert, aber es kann nur ein geringer Prozentsatz der Häuser Eingang in ein solches Museum finden. Außerdem büßen sie durch eine derartige Umpflanzung viel von ihrem Leben ein, weil sie nicht mehr bewohnt sind und zum bloßen Anschauungsobjekt werden, so daß für die restlichen Häuser andere, bessere Lösungen gefunden werden müssen; denn soviel ist klar: Wir müssen uns der Relikte aus unserer Vergangenheit annehmen.

Vom Staat werden die Häuser zwar unter Denkmalschutz gestellt, das heißt, sie dürfen ohne Genehmigung weder abgerissen noch äußerlich verändert werden. Die Bewohner behelfen sich jedoch meist dadurch, daß sie unmittelbar daneben ein modernes Wohnhaus errichten und das alte verfallen lassen. Eine bessere Möglichkeit wäre es, für die Besitzer einen Anreiz zu schaffen, das Haus weiter zu bewohnen, indem sowohl verstärkte Zuschüsse für Innenausbau, Isolation und den Einbau sanitärer Einrichtungen gegeben werden, als auch auf die Innenarchitektur von Bauernhäusern spezialisierte Architekturbüros zur Verfügung gestellt werden, denn ein bewohntes Haus lebt, ein unbewohntes ist eine „tote Ruine“ und könnte, neben einem Neubau stehend, ebensogut abgerissen werden.